

Zeitschriften

Theologie und Religion

HONECKER, MARTIN. **Genetische Eingriffe und Reproduktionsmedizin aus der Sicht theologischer Anthropologie.** In: Zeitschrift für Theologie und Kirche. Jhg. 84 Heft 1 (Februar 1987) S. 118–136.

Der Autor weist zunächst auf Defizite in bezug auf das Naturverständnis einer theologischen Anthropologie hin. An Hand der EKD-Handreichung von 1985 „Von der Würde werdenden Lebens“, der von der Studiengruppe „Vereinigung Deutscher Wissenschaftler“ veröffentlichten Materialien und dem Bericht der sogenannten Benda-Kommission diskutiert Honecker dann detailliert die einzelnen Sachfragen im Bereich von Humangenetik und Reproduktionsmedizin. Bei allem Problembewußtsein in der Sache kennzeichnet diese Position eine realistische Einschätzung von Schwierigkeiten bei der Begründung. Im Zusammenhang von Humangenetik und Gentechnologie weist er z. B. darauf hin, daß sich die Grenze zwischen medizinisch vertretbarer (therapeutischer) Korrektur und züchterischer Verbesserung leicht verschieben lasse. Dennoch sei ein absolutes Verbot, in das genetische Erbe eines Menschen überhaupt einzugreifen, nicht stringent zu begründen.

KANDLER, KARL-HERMANN. **Die Abendmahlslehre der lutherischen Orthodoxie.** In: Kerygma und Dogma. Jhg. 33 Heft 1 (Januar/März 1987). S. 2–22.

Der Autor bemüht sich, angesichts verbreiteter Kritik an der Abendmahlslehre der lutherischen Orthodoxie um eine gewisse Rehabilitierung dieses Elements der theologischen Tradition. Anhand der Aussagen der Konkordienformel und der Auseinandersetzung von Martin Chemnitz mit dem Tridentinum weist er auf die Verteidigung der Realpräsenz und das Herausstellen der Sündenvergebung als Hauptsäulen der lutherischen Abendmahlslehre hin. Aufschlußreich ist auch der Blick auf die Abendmahlslehre von Johann Gerhard: Gerhard hält daran fest, daß nur der „Diener des Predigtamtes“ das Abendmahl verwalten dürfe und daß der Empfang von Brot und Wein ebenso wie Konsekration und Austeilung zum Sakrament des Abendmahls gehöre. Wirkungen des Sakramentes sind nach Gerhard, dem wichtigsten Theologen der lutherischen Orthodoxie, die Stärkung des Glaubens, die Aneignung der Verheißung der Sündenvergebung, die Wiederaufrichtung des Taufbundes und das Finden Jesu Christi im Abendmahl. Kandler gibt auch einen

Überblick zur Abendmahlsfrömmigkeit zur Zeit der lutherischen Orthodoxie und skizziert das Abendmahlsverständnis anderer wichtiger Schultheologen jener Zeit. Dabei stellt er heraus, daß sich diese Theologen nicht um eine philosophische Klärung bemühen, wie die „*unio sacramentalis*“ zustande kommen kann, sondern sich mit dem Zeugnis der Schrift begnügen.

Kultur und Gesellschaft

RICKEN, FRIEDO. **Anthropozentrismus oder Biozentrismus?** Begründungsprobleme einer ökologischen Ethik. In: Theologie und Philosophie. Jhg. 62 Heft 1 (1987) S. 1–21.

Vorwürfe gegen einen als verhängnisvoll erkannten radikalen Anthropozentrismus einerseits, Entwürfe eines neuen, einmal radikaleren, ein anderes Mal gemäßigteren Biozentrismus andererseits – in diesem Fragebereich versucht der Autor Klärungen herbeizuführen. Er vertritt die These, daß ein gemäßigt biozentrischer Begründungstyp sich gegenüber dem anthropozentrischen durch eine größere Kohärenz auszeichne. Womit allerdings nicht bestritten werden solle, daß sich viele inhaltliche Normen mit beiden Verfahren begründen ließen. Der Autor verdeutlicht die sich damit stellenden Fragen am Beispiel von Tieren betreffenden Normen. Er kommt dabei zu dem Ergebnis, daß „alle, auch die nicht empfindenden Organismen ... in einem analogen Sinn objektive Zwecke oder Zwecke an sich selbst“ seien. Als Selbstzwecke seien sie niemals ausschließlich Mittel für die subjektiven Zwecke des Menschen. Diese Selbstzweckthese behaupte jedoch keineswegs die Unantastbarkeit der Organismen. Sie lege lediglich eine Beweislast fest.

MOUFFE, CHANTAL. **Le libéralisme américain et ses critiques.** In: Esprit (März 1987) S. 100–114.

Der Beitrag geht einer wieder auflebenden Denktradition in den USA nach, die begonnen hat, sich den herrschenden neokonservativen und neoliberalen Strömungen entgegenzustellen. Die Autorin nennt sie einen „bürgerlichen Republikanismus“. Zielscheibe der Kritik, die von einem solchen „bürgerlichen Humanismus“ ausgehe, sei nicht mehr ein angebliches Zuviel an Demokratie (so die Neokonservativen), auch nicht die zunehmenden Eingriffe des Staates in den Kapitalismus des freien Marktes (so die Neoliberalen), sondern

ein Liberalismus, der wegen seines tief verankerten Individualismus als Ursache für die Zerstörung von Gemeinschaftswerten und die Verkümmern des öffentlichen Lebens angesehen werde. Die Autorin exemplifiziert diese Denkrichtung an deren Kritik an *John Rawls* und dessen Gerechtigkeitsbegriff. Nur im Kontext einer Tradition, die wirklich der politischen Dimension der menschlichen Existenz Raum gebe und die das Bürger-Sein anders denn als bloßes Besitzen von Rechten verstehe, könne man den demokratischen Werten gerecht werden. Diese Kritik am Liberalismus müsse sich allerdings im Rahmen der Moderne und der Errungenschaften der „demokratischen Revolution“ bewegen.

Kirche und Ökumene

DAIBER, KARL-FRITZ. **Die Zukunft der Volkskirche.** In: Lebendige Seelsorge. Jhg. 37 Heft 5/6 (Dezember 1986) S. 192–200.

Der Autor klopft die gegenwärtige Situation der Kirche in der Bundesrepublik – und das betrifft nicht nur die protestantische Kirche – auf Trends ab, die für die zukünftige Entwicklung von Bedeutung sein könnten. Indikatoren gewinnt er dafür im Zusammenhang mit der Frage nach der Bevölkerungsentwicklung, dem Staat-Kirche-Verhältnis und seinen Folgen auf die Kirche, der Kirche als Organisation sowie den Rollen der Pfarrer und der Theologie. Bei der Frage nach der *religiösen Situation* weist Daiber darauf hin, daß – sosehr auch ein sich ausweitender Säkularisierungsprozeß, Kirchenaustritte und Indifferenz die Szene beherrschen – viele „religiöse“ Probleme durchaus geblieben seien, gewandelt habe sich nur die Sprache. Das führe dazu, daß eine Frage wie die nach den Letzten Dingen häufig nicht mehr als religiöse Frage verstanden würde, wie dies in den traditionellen Kulturen und ihrer Einheitlichkeit der religiösen Sprache der Fall gewesen sei. Eine der Privatisierung der Religion widerstrebende Bewegung stelle die Orientierung an den Medien dar. Auch auf diese Weise verliere die religiöse Problematik die religiöse Sprache, zurück blieben funktionale Äquivalente von Religion, oft in Gestalt höchster Trivialität. Die Gesellschaft sei nicht religionslos geworden. Es werde nur die lebenserschließende Bedeutung der christlichen Symbole nicht mehr ohne weiteres erkannt bzw. anerkannt. Die Zukunft der Volkskirche entscheide sich an ihrem Umgang mit religiösen Daseinsproblemen, wieweit es ihr gelinge, das Evangelium von einem Sitz im Leben her zu interpretieren.